

WENN LERNPROBLEME TIEFERE URSACHE HABEN

Nicht allen Jugendlichen, die eine Lehre absolvieren, fällt das Lernen leicht. Prüfungsängste, Lernunlust oder Schulleistungsstörungen beeinträchtigen sie. Nicht selten greifen Coachings zu kurz, weil der Lernprozess an sich gestört ist. Als Lerntherapeut kennt ABU-Lehrer Roman Sommer diese Zusammenhänge besonders gut. Von Daniel Fleischmann und Reto Schlatter (Foto).

« Für Sandro wirds eng. Er ist jetzt im vierten Lehrjahr und muss sich gleich mit drei Prüfungen auseinandersetzen. Da ist die «selbstständige Vertiefungsarbeit», die ihn in Beschlag nimmt, dann die Lehrabschlussprüfung im Frühling und schliesslich die Nachprüfung einer praktischen Zwischenprüfung, die er im dritten Lehrjahr zweimal verhaufen hat. Eigentlich hat Sandro eine normale Auffassungsgabe und er strengt sich auch an. Aber an Prüfungen ist alles anders.

Sandro ist seit zwei Monaten bei mir in einer Lerntherapie, fünf einstündige Sitzungen liegen hinter uns. Sandro erzählte mir zunächst seine Geschichte, ich prüfte seine kognitiven Fähigkeiten, seinen Umgang mit der Zeit. Im Rahmen der Bestandesaufnahme habe ich auch Stofflücken und ihre Entstehung erkannt, Stärken ausgemacht oder die Frage des Lerntyps geklärt. Auch die Lernorganisation von Sandro galt es anzuschauen: Wie sehen der Schreibtisch und der Arbeitsplatz von Sandro aus, wie ist er eingerichtet? Die wichtigste Grundlage unserer Arbeit, die dabei entstand, war die Beziehung zwischen Sandro und mir, sein Vertrauen, dass unsere Arbeit zu einem guten Ende kommt. Das braucht Zeit.

Ich habe rund 17 Jahre als Sekundarschullehrer gearbeitet und dort viele Facetten des Berufes erlebt. Neben dem ordentlichen Unterricht engagierte ich mich in der Schulentwicklung, betreute ich Studierende und beteiligte ich mich an der Entwicklung von Lehrmitteln. Aus dem Gefühl heraus, die schwächeren Schülerinnen und Schüler nicht genügend fördern zu können, begann ich vor sechs Jahren eine Ausbildung zum Lerntherapeuten. Heute arbeite ich rund 30 Prozent als selbständiger Berater in diesem Bereich; die übrige Arbeitszeit unterrichte ich allgemeinbildenden Unterricht an einer Berufsfachschule.



Die Ausbildung zum Lerntherapeuten, wie sie vom «Institut für Lerntherapie» seit 1989 angeboten wird, umfasst rund 1400 Lernstunden. Sie führt zum geschützten Titel «dipl. Lerntherapie ILT». Ausgebildete Lerntherapeutinnen ILT sind im Berufsverband (SVLT) schweizweit organisiert.¹ Im Vergleich mit ähnlichen Ausbildungen hat die Lerntherapie einen starken psychoanalytischen Zugang: Sie basiert auf der Grundannahme, dass das Lernverhalten Ausdruck der Persönlichkeit ist. Die Lerntherapie ist kein didaktisch ausgerichtetes Angebot, sondern ein persönlichkeitsorientiertes, das die Entwicklung der eigenen Kräfte zum übergeordneten Ziel hat. Die vier Module der Ausbildung gehen darum weit über das Erlernen von Lerntechniken oder Motivationstricks hinaus. Man kann auch sagen, dass die Lerntherapie ohne Lernziele arbeitet. Sie stellt den Ratsuchenden ins Zentrum, um ihm einen Schritt in seiner Persönlichkeitsentwicklung zu ermöglichen, der sich dann auf sein Lernverhalten auswirkt.

Als ich mit Sandro zu arbeiten begann, habe ich ihm auch logische Rätsel oder Spiele aller Art aufgegeben. Eines davon ist der Turm von Hanoi², in dessen Verlauf ein Stapel von drei oder fünf Ringen nach bestimmten Regeln umzuschichten ist. Dabei interessierte mich weniger, ob Sandro die Aufgabe bewältigen konnte, sondern wie er mit der Aufgabe umging. Wird er unruhig? Stellt er lauter Verständnisfragen, statt sich an die Aufgabe zu machen? Mutet er sich gleich die schwierigere Variante zu? Bei Sandro merkte ich, dass er eigentlich hohe Ansprüche an sich richtet. Aus die-

«Bei Sandro merkte ich, dass er hohe Ansprüche an sich hat. Darum waren seine Leistungen im zweiten Lehrjahr in den Keller gesackt.» Roman Sommer

sem Grund waren auch seine Leistungen im zweiten Lehrjahr in den Keller gesackt. Damals gab er sich überhaupt keine Mühe, er nahm alles demonstrativ «easy». Der paradoxe Grund: So schützte sich Sandro vor



Heft 3/2011 von Folio erscheint am 15. Juni.

Enttäuschungen. Er konnte sich einreden: «Wenn ich mir Mühe gegeben hätte, wäre ich besser gewesen.»

Seine hohen Leistungserwartungen bewirken, dass Sandro übermässig nervös wird, wenn er spürt, dass er einen Fehler macht. Er scheiterte darum zwei Mal an der praktischen Teilprüfung, aber auch privat wird ihm das Muster zum Verhängnis. Sandro spielt in seiner Freizeit Handball. Er erzählte mir, dass er oft magisch gut spiele, ein ganzes Spiel lang, dann aber, wenn ihm früh Fehler unterlaufen, plötzlich katastrophal schlecht. Grautöne gibt es bei Sandro kaum. Aber um an Prüfungen bestehen zu können, muss er diese Grautöne entwickeln. Er muss lernen, dass er nicht perfekt sein muss, um eine gute Note zu erreichen, er braucht einen wohlwollenden Umgang mit den Fehlern, die er macht. Sandro ist auf einem guten Weg dahin, wir üben das in unseren Sitzungen. Sandro hat inzwischen sogar mögliche biografische Ursachen für seinen Perfektionismus benannt, aber es ist gar nicht nötig, da allzu tief zu graben. Dennoch ist das typisch für die Lerntherapie: Die Grundlage für ein verändertes Lernverhalten ist Selbsterkenntnis. Schwierigkeiten sind der potenzielle Zugang zur Persönlichkeit. Nicht selten erlebe ich, dass Jugendliche plötzlich Lernstrategien entwickeln und als Entdeckung feiern, die sie aus dem Unterricht längst kennen sollten. Sie kannten sie zwar – aber sie schafften es nicht, sie anzuwenden. Entscheidend ist eben nicht die Lernstrategie, sondern die Fähigkeit, diese Strategie selber zu entwickeln.

Als Berufsfachschullehrer für allgemeinbildenden Unterricht sehe ich, dass Sandro mit seinem Problem nicht alleine ist. Viele Lernende haben beispielsweise ein schlechtes Zeitmanagement – nicht selten gekoppelt mit fehlender Motivation oder schlechter Selbstdisziplin. Es ist gut, dass diese Jugendlichen etwa im Rahmen

der individuellen Begleitung Unterstützung erhalten. Aber ich finde zwei Aspekte an diesem Angebot problematisch. Zum einen denke ich, dass die – häufig im Gruppensetting – angebotenen Coachingmassnahmen zu kurz greifen und zu keinen nachhaltigen Verbesserungen führen; ich bin überzeugt, dass drei von vier Jugendlichen an der LAP scheitern, weil sie nur Nachhilfe erhielten statt Lerntherapie, nur Coaching statt Analyse, nur Tipps statt Selbsterkenntnis. Zum anderen halte ich es für problematisch, dass diese Coachings durch Lehrpersonen angeboten werden. Diese setzen sich damit der Gefahr der Überforderung aus. Vor diesem Hintergrund freut es mich, dass die Lerntherapie in den Kantonen Schaffhausen, Thurgau und Luzern im Katalog der anerkannten und damit bezahlten Massnahmen des Case Managements Berufsbildung enthalten sind.»

¹ www.lerntherapie.ch, www.lerntherapie.edu

² www.mathematik.ch/spiele/hanoi_mit_grafik



Ausgabe 3/2011: Titelthema «ICT in der Berufsbildung»

Der Internethype ist längst Vergangenheit – geblieben ist das Internet. Wie man im Netz lernen kann und wie elektronische Medien für den Unterricht nützlich sein können, versucht Folio im Juni zu zeigen.

- Gallus Zahno: Rückblick auf eine euphorische Zeit
- Christoph Arn: Dual-T: Wie Logistiker anhand von Simulationen lernen
- Thomas Rogowski: ICT an der BBBaden
- Dominik Fankhauser: Wie am «Bildungszentrum Gesundheit und Soziales» Solothurn Portfolioarbeit erfolgt

Call for Papers

Ausgabe 1/2012: Titelthema «Heterogenität»

Eine der wesentlichen Eigenarten der Berufsbildung lässt sich unter dem Stichwort der Heterogenität fassen. Heterogen sind die Berufe, für die es in diesem System Ausbildungen gibt, aber auch die Lernenden und ihre Bedürfnisse. Was ist unter dem Begriff der Heterogenität zu verstehen? Wie gross sind die Spannweiten wirklich? Und wie können Lehrpersonen im Unterricht auf die Herausforderung reagieren? Vielleicht haben Sie Antworten auf solche Fragen? Wenn ja, freue ich mich über Ihre Anregungen und lade Sie ein, mich zu kontaktieren: dfleischmann@bch-fps.ch

Anzeige

Z E S A R .ch

Das Schulmobiliar